3ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt

zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 20. Freitag, den 13. Mai. 1836.

Verbrechen und Sühne.

Historische Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Nachdem des Jünglings Schaulust und Wißbegierde am Prager Hofe befriedigt waren, behauptete das Heimathsgefühl sein Recht. Der Glanz, der ihn umgab, gewährte ihm, da er ihm nichts Neues mehr war, auch keine Augenweide mehr; die Hoffeste und schwelgerischen Gastmähler, die Anfangs sein Erstaunen erregten, wurden ihm nach und nach alltäglich und verloren ihren Reiz für ihn. Er fing an, sich wieder in die väterliche Burg zurückzusehnen. War es gleich dort einfach und geräuschlos zugegangen, hatte sein reger und wißbegieriger Geist dort gleich in der letztern Zeit wenig Nahrung mehr gefunden, sein volles Herz war doch dort befriedigt worden. Ueberall war ihm daheim biedre Herzlichkeit entgegengekommen; hier in der volkreichen Stadt, in der prachtvollen belebten Königsburg schien es ihm manchmal recht öde zu seyn, weil ihm dort Alles fremd war. In diesen Tagen schloß er sich recht innig an seinen alten Freund, den treuen Wlasco, an; bei ihm brachte er die meisten Stunden zu, die ihm der Pagendienst übrig ließ.

Doch diese Stimmung hielt bei Eusebius nur so lange an, als ihm das Hofleben etwas Ungewohntes war, und als er noch keine Freunde von gleichem Alter und gleichen Gesinnungen gefunden hatte. Anfänglich näherte sich ihm kein solcher; denn die übrigen Pagen waren von höherer Geburt als er, und schienen es übel zu empfinden, daß der Kaiser den Sohn eines Edelmannes vom zweiten Range ihnen gleich gestellt habe, ja denselben noch bei manchen Gelegenheiten vorzugsweise begünstige. Und so war es auch. Der Sohn des Ritters von Wykan erfreute sich der ausgezeichneten Huld seines Herrn; aber er verdiente sie auch, nicht nur um seines Vaters, sondern auch um seiner selbst willen, denn keiner der Grafensöhne wartete seines Dienstes so treulich als Euseb.

So wie die Fürstengunst ihm Neider erweckte, so erwarb sie ihm aber auch Freunde; denn Mancher, dem der Zutritt zu dem Monarchen verschlossen war, ließ seine Wünsche durch den freundlichen und gefälligen Junker zu dem Ohre des Kaisers gelangen, und nicht selten folgte die Gewährung. Es konnte daher nicht fehlen, daß Euseb einer Achtung genoß, die mancher ältere und bedeutendere Diener des Kaisers entbehrte.

Wlasco hatte nicht Ursach, über den Junker zu klagen; denn er bemerkte nichts an ihm, was sich nicht mit der Ehre und Pflicht vertragen hätte. Auch änderte Euseb sein bisheriges Betragen gegen den Alten nicht; er blieb freundlich und zutraulich.

Da begab es sich, daß der ehrliche Alte gerade zu einer Zeit schwer erkrankte, da der Junker auf einige Monden Prag verlassen und den Kaiser auf dessen Reise in die Mark Brandenburg begleiten sollte. Euseb durchwachte manche Nacht an dem Bette des Wackern, und hatte die Freude, bevor er ihn verlassen mußte, ihn der Todesgefahr entrissen zu sehen; aber der Wunsch Wlasco's, seinem lieben Herrn nach Tangermünde zu folgen, konnte nicht erfüllt werden; denn nur langsam nahmen die Kräfte des alten Mannes wieder zu, und er mußte daher in Prag zurückbleiben. Als er völlig genesen war, begab er sich auf einige Zeit nach Wykan, mit dem Entschlusse, nach der Residenz zurückzukehren, sobald er hö-

ren würde, daß der Kaiser mit seinem Gefolge dort wieder eingetroffen sei.

Mehr als ein halbes Jahr verstrich, ehe eine solche Nachricht ihn auf's Neue abrief. Als er auf dem Hradschin ankam, wurde er von seinem lieben Junker etwas kalt und flüchtig empfangen, und hatte Gelegenheit zu bemerken, daß dieser sich ganz umgewandelt habe. Er schrieb diese Veränderung nicht mit Unrecht dem Einfluß eines Knappen zu, den Euseb sich während dieser Zeit zugesellt hatte. Dieser Knappe, Namens Czarno, schien ein listiger, in allen Ränken erfahrner Bube zu seyn, der die Kunst verstand, die Leidenschaften seines Herrn zu wecken, ihnen zu schmeicheln und sich, indem er um die Mittel zur Befriedigung derselben nie verlegen war, durch ihre Herbeischaffung unentbehrlich zu machen.

Mit Betrübniß nahm der alte Diener wahr, daß Euseb sich ganz in der Gewalt dieses gefährlichen Menschen befand. Nun zum erstenmale glaubte er als Warner auftreten zu müssen. Er bat den Junker, daß er den heuchlerischen Czarno von sich entferne, da er nun keines Knappen weiter bedürfe. Euseb, der den Alten nicht beleidigen wollte, machte allerlei Ausflüchte, um ihn los zu werden.

Ein Ereigniß schien die Grameswolken des ehrlichen Alten plötzlich zerstreuen zu wollen. Kaiser Karl starb nämlich, und durch seinen Tod wurde der Junker seines Dienstes ledig, und konnte mit Ehren auf die Burg seines Vaters zurückkehren. Von Tage zu Tage wartete auch Wlasco darauf, daß dies geschehen werde, aber vergebens. Endlich kam ein Sendbote von Wykan, welcher im Namen Dippolds den Junker zur Heimkehr aufforderte, und zugleich die Nachricht brachte, daß der Burgherr seit einigen Wochen krank darnieder liege. — Euseb antwortete dem Boten: „Sagt den Eltern, daß ich sie bitte, mir zu gestatten, noch in Prag zu verweilen, denn der junge König Wenzel hat meine Dienste begehrt, und ich habe sie ihm für einige Zeit zugesagt.“

Da konnte sich Wlasco nicht länger halten, dem Junker bittre Vorwürfe über sein eigenmächtiges Verfahren, so wie seine jetzige Lebensweise zu machen, besonders aber rügte er das nächtliche Umherschwärmen Euseb's als lasterhaft.

Der Junker erwiederte hierauf trotzig: „Ich bin nicht mehr der unerfahrne Knabe, der ich war, als ich vor anderthalb Jahren an deiner Seite in diese Hauptstadt einritt; jetzt weiß ich schon selbst, was ich zu thun und zu lassen habe. Um mein nächtliches Treiben hast du dich auch nicht zu bekümmern; denn bleibe ich auch nicht zu Hause, so wandle ich drum nicht auf den Wegen des Satans, wie du in deinem Bekehrungseifer glauben magst.“

Wlasco wandte nichts ein, war ruhig und verdoppelte seine Wachsamkeit. Um den Junker und Czarno sicher zu machen, stellte er sich krank und hütete sogar zwei Tage lang das Bett. Euseb konnte hierüber seine Freude kaum verbergen, und tief schmerzte den treuen Diener die Gesunkenheit seines Zöglings, als er dies gewahrte. — Noch an demselben Abende hörte er, daß die beiden Nachtwandler schon eine Stunde früher aufbrachen, als gewöhnlich. Jetzt, meinte er, sei es Zeit, seinen schon seit mehrern Tagen gefaßten Beschluß auszuführen, und sich selbst zu überzeugen, in welcher Gesellschaft Euseb seine Nächte zubringe. Er hing schnell sein Schwerdt um, warf seinen schwarzgrauen Mantel über, und eilte leisen, aber schnellen Schrittes, den Vorangegangenen nach.

Eben hatte der Pförtner das Schloßthor hinter dem Junker und Czarno geschlossen, als auch Wlasco ankam, und gegen ein kleines Geschenk ohne Weiteres passiren konnte. Dunkelheit umlagerte die Königsstadt; durch die grauen Regenwolken drang das milde Sternenlicht nicht hindurch; bisweilen nur blickte der Mond hernieder, wenn das vom Winde gepeitschte düstre Gewölk sich theilte, aber bald verschwand der matte Strahl wieder, und die Finsterniß behauptete ihre Herrschaft.

Wlasco mußte seine alten Augen anstrengen, um der Spur der ihm Voraneilenden folgen zu können. Der schwache Schimmer einer Laterne, die Czarno trug, war der Leitstern des redlichen Dieners. Der Gang führte den Hradschin hinab nach der Kleinseite und der großen Moldaubrücke. Diese war des Nachts durch eine Pforte geschlossen, bei welcher ein Wachthaus stand. Jeder, der nach geläuteter Abendglocke aus der Altstadt auf die gegenüber liegende Seite, oder umgekehrt, von dieser in den großen Stadttheil wollte, mußte sich bei den geharnischten Wächtern melden, seinen Namen nennen, die Ursach angeben, weshalb er so spät in das jenseitige Viertel zu gehen beabsichtige, und dann ein kleines Legegeld entrichten. Diese Hemmung des freien Verkehrs, die späterhin wieder aufgehoben wurde, war eine Vorsichtsmaaßregel, durch welche man die Bürger jedes Stadttheils zwingen wollte, die Stunden ihrer Erholung in den Herbergen ihres Bezirks zuzubringen, denn öfters waren zwischen den Bewohnern der Kleinseite und denen der Altstadt, des Nachts, oder schon am Abende, wenn das starke Bier ihre Köpfe erhitzt und ihre Zungen entfesselt hatte, blutige Raufereien vorgefallen.

Euseb und sein Knappe gingen an der Brücke vorüber, längs dem Rande der Moldau hin; Wlasco folgte ihnen stets in einiger Entfernung. — Nachdem die voranschreitenden Abentheurer, nur durch einen kleinen Raum von ihrem Beobachter geschieden, eine kleine Strecke am Ufer entlang gegangen waren, stiegen sie zum Wasser hinunter, schlossen einen Kahn vom Pfahle los, bestiegen ihn und ruderten nach der Altstadt hinüber. Anfangs wunderte sich Wlasco darüber, daß sie über den Strom schifften, um in das jenseitige Stadtviertel zu kommen; aber bald fiel ihm ein, daß sie die Wächter an der Brückenpforte scheuten. Eiligst begab sich Wlasco nach der Brücke zurück, entrichtete sein Legegeld, und spiegelte den wachthabenden Söldnern vor, daß er seinen Herrn von einem Bankett abholen wolle. Man ließ ihn durch, und er eilte am Flußrande weiter, um die Spur nicht zu verlieren. Eben stiegen Euseb und Czarno aus dem kleinen Fahrzeuge, befestigten dieses und schlugen ihren Weg in eine enge Gasse ein, die zur Judenstadt führte. Mit beklommenem Herzen ver-

folgte sie Wlasco. Jetzt standen sie an dem etwas abgesonderten Viertel, das von dem verachteten und niedergedrückten Volke bewohnt wurde. Ein niedriger Schwibbogen mit einem dicken Seile, das statt des Thores diente, umzogen, bildete den Durchgang zu dem, gegen die übrigen Stadttheile Prags abstechenden Bezirke. Man konnte diesen Ort ein großes Gefängniß oder vielmehr einen Pestwinkel nennen. Fast aus alleu Fenstern der kleinen hölzernen Häuser hingen schmutzige zerrissene Kleider und Wäsche; Scherben, Schutt und Unrath aller Art lag vor den Hausthüren und auch mitten auf den engen Gassen, so daß der Weg an manchen Stellen dadurch versperrt wurde; an einer oder der andern Ecke sah man auch eine mit Lumpen bedeckte bleichgelbe Gestalt auf dem Steinpflaster gebettet — einen armen Hebräer, dem es an Obdach fehlte, denn die wenigen Häuser der wohlhabenden Handelsjuden ausgenommen, wimmelte es in den übrigen Baracken von Bewohnern, und einen größern Raum, als den vor langer Zeit abgesteckten, bewilligte man dem alljährlich sich vermehrenden ausgestoßenen Stamme nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Fieber.

Zwei Fieber giebt's, die euch kein Arzt kurirt,
Und sei er noch so hoch studirt.
Laßt sehn, ob wir sie wohl erkennen,
Ich will euch die Symptome nennen.
Merkt auf: an der Symptome Spitze,
Steht oben an,
Bei Weib und Mann
Die — Hitze!
Es pocht das Herz
Vor Lust und Schmerz,
Vor Fürchten und Hoffen,
Ohne Rast und Ruh',
Und schaut im Nu
Den Himmel offen.
Bald sieht man Gespenster
In Nacht und Graus,
Es flieget zum Fenster
Die Klugheit hinaus.
Das Herz ist so voll,
Das Caput so leer,
Als ob wie toll
Der Kranke wär'.
Der Arzt soll noch geboren werden,
Der hier ein Recipe verschreibt,
Und dennoch giebt es eins auf Erden,
Das dieses Fieber schnell vertreibt:
Man nennt es — Heirath! — sie allein
Vertreibet dieses Fiebers Pein.
Braucht dieses Mittel, und vorüber
Geht alsobald das — Liebesfieber! —
Das andre ist ganz andrer Art,
Und ist zuerst mit Frost gepaart;
Doch heilt es auch kein Medicus,
Und macht gar Manchem viel Verdruß.
Bleibt Ruh' und Frieden in den Staaten,
Wird von dem Fieber nichts verspürt;
Man spricht von seinen Heldenthaten,
Doch, wird die Trommel nur gerührt,
Wird Generalmarsch nur geblasen,
Dann stellt sich schnell das Fieber ein,
Dann gleicht der Maulheld einem Hasen.
Das mag ein schlimmes Fieber seyn! —
Und wenn erst gar Kanonen knallen,
Und rechts und links Kam'raden fallen,
Da steigt es auf den höchsten Grad,
Wie man's ja oft gesehen hat.
Dann überläuft es kalt und warm
Den Menschen, ach, daß Gott erbarm'!
Der Frost durchschüttelt alle Glieder;
Man wünscht sich tausend Meilen weit
Vom Feld der Ehre, lang und breit.
Bei diesem Fieber denkt man nicht
Daran, ob Nachruhm von uns spricht.
Das eigne Leben zu bewahren
Im nächsten Graben, weit vom Schuß
Und fern von jeglichen Gefahren,
Das thut dann jeder Hasenfuß.
Das Uebel geht nur dann vorüber,
Wenn erst der Kranke vorwärts muß;
Denn, glaubt mir, das Kanonenfieber
Heilt euch so leicht kein Medicus! —

Versehen und Zufall.

Neulich hörte man Abends zwischen neun und zehn Uhr einen lauten Wortwechsel, den ein junger Mann und ein Frauenzimmer auf einem Platze erhoben. Der junge Mann hatte im Dunklen das Frauenzimmer vor sich hergehen sehen, war gefolgt, und als er in ihre Nähe kam, gesagt: „Wo wollen Sie denn noch alleine hin? Ach, wie niedlich Sie gewachsen sind! Kann ich nicht das Vergnügen haben, Sie zu begleiten?" — Dafür mußte er indeß folgende unerwartete Antwort vernehmen: „Also, Du bist's? So machst Du es?" — Ach, es war sein eignes junges Weibchen, die er hier so anbetungswürdig fand! — Nachdem er seinen Schreck so gut als möglich beseitigt, fuhr er fort: „Aber wie kommst Du noch so spät hierher, mein Kind? Du hast wohl die Zeit nützen wollen, wo ich ausgegangen war, um ein Abentheuerchen zu bestehen, oder einem Freunde früherer Zeit einen kleinen Besuch abgestattet?" — Empört über einen solchen Verdacht, hatte seine Frau ihm nun schwer beleidigende Worte gesagt, indem sie schluchzend vorgab, bei ihrer Cousine gewesen zu seyn. „Wenn Du es nicht glauben willst," setzte sie hinzu, „so schicke morgen früh zu ihr, oder gehe selbst hin und erkundige Dich; Du aber gehst auf unrechten Wegen." — „O," erwiederte Jener: „ich habe Dich wohl gekannt, und mir einen Spaß gemacht, um Dir ein wenig auf den Zahn zu fühlen." Nach einiger Zeit waren die Stimmen verhallt, und das Ehepaar verschwunden.

Unnützer Kummer.

Es giebt in unsern Tagen häufig Familienväter, die sich um die Erziehung der eignen Kinder weniger, als um die Andrer bekümmern. Sie unterlassen hierbei nicht, über das Erziehungssystem des Nachbars tüchtig herzuziehen, obgleich sie in dieser Angelegenheit nichts zu vertreten haben. — Ein solcher Fall ist vor Kurzem

in K—n vorgekommen, wo ein achtbarer Familienvater, der eine gewissenhafte Erziehung seiner Kinder sich zum Gesetz gemacht, von einem andern, dem Stande nach ihm untergeordneten Manne, die gröblichsten Kränkungen erfahren mußte; denn dieser erlaubte sich wahrhaft ehrenrührige Schmähungen gegen die Kinder des Erstern, nebst Bemerkungen, welche er füglich auf die seinigen hätte anwenden sollen. Diesmal mag der Gemeinte sich mit der Warnung begnügen, dergleichen pöbelhafte Aeußerungen für die Folge hübsch einzustellen, wenn er nicht Gefahr laufen will, dem Gesetze anheimzufallen. Für jetzt tröstet sich der Gekränkte immer noch mit dem Sprichworte: „Laß' die Hunde bellen, wenn sie nur nicht beißen!“ —

Miscelle.

In einem alten Intelligenzblatte Utopiens suchte ein Schuhmacher einen Gesellen für leichte Mannsarbeit. Ein Spottvogel erließ darauf folgende Antwort in demselben Blatte: „Diesem Gesuche wäre leicht zu genügen, wenn man nur das Verschreibungsgeld nicht auch auf die leichte Seite genommen hätte, wie die Arbeit. Für leichte Mannsarbeit finden sich wohl leicht Gesellen, welche lieber leicht als schwer arbeiten; aber leichte Arbeit bringt leichten Lohn, und umsonst ist der Tod!“

Anekdoten.

Als Jemand von einem Hochbelohnten, aber nicht sehr Beliebten, sagte: er habe wichtige Dienste geleistet, frug ein Andrer: „Ist wichtig etwa das Adjectivum von Wicht?“

In einem Concerte saß eine Dame neben einer israelitischen Frau. Bei einem überraschenden Musikstücke bemerkte die Erstere: das ist doch fast unbegreiflich! — „Ja,“ antwortete die Jüdin, „Alles Gottes Allmacht!“

Ein Matrose kam zu einem Uhrmacher und zeigte ihm eine einfache französische Uhr, die sehr zerschlagen war. Der Uhrmacher bemerkte, daß die Reparatur noch einmal so viel, als die ganze Uhr kosten würde. — „Das thut nichts,“ sagte der Matrose, „ich habe die Uhr so lieb, daß ich euch gern das Doppelte geben will, wofür ich sie habe.“ — Und was kostet sie euch? frug der Uhrmacher. — „Ich gab dafür einem Franzosen einen — tüchtigen Schlag auf den Kopf, und Ihr sollt ihn doppelt haben,“ versetzte der Matrose.

Während eines heftigen Regens führte Jemand eine Dame über den Markt. — „Wohin?“ frug ein vorübergehender Freund. — „Ich bringe mein Schäfchen in's Trockne.“ — „Gieb Acht!“ war die Antwort, „daß Du nicht vom Regen in die Traufe kommst.“

Erklärung.

Ein gewisser J. B.......i, welcher am 2. d. M. eine Familie im Schießhause gröblich injuriirt, hat derselben am 4. d. M. schriftliche Abbitte geleistet.

Dies zur gefälligen Kenntnißnahme für diejenigen resp. Personen, welche bei diesem Vorfalle gegenwärtig gewesen sind.

Oels, den 6. Mai 1836.

C. und J. T.....n.

Chronik.

Dienstveränderungen.

Im Civil.

Der Herzogl. Braunschw.-Oelsnische pens. Förster, Herr Schottky, welcher zeither in Militsch wohnte, ist als Bürgermeister für Medzibor gewählt worden.

Der bisherige Polizei-Offiziant, Herr Schubert, zu Oels, zum Kämmerei-Kassen-Assistenten ernannt.

Geburten.

Den 29. April zu Oels, Frau Wildmeister Mehwald, geb. Muche, einen Sohn, Karl Gustav Hugo.

Den 3. Mai zu Oels, die Ehegattin des Kleiderverfertigers Herrn Hubrich, Rosina, geb. Peschel, eine Tochter, Marie Louise.

Todesfälle.

Den 3. Mai zu Oels, Herr Carl Andreas Kleingärtner, Horndrechslermeister hierselbst, an Brustkrankheit, alt 43 J. 3 M. 26 T.

Den 4. Mai zu Oels, die hinterlassene Wittwe des gewesenen Stockmeister Heller zu Oels, Elisabeth, geb. Wurm, an Altersschwäche, alt 86 J.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom 7. Mai 1836.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	4	—	Erbsen	1	3	—
Roggen.....	—	18	9	Kartoffeln...	—	8	8
Gerste	—	17	6	Heu, der Ctr.	—	16	—
Hafer.....	—	13	9	Stroh, das Schk.	2	—	—

Hierbei das Trebnitzer Stadtblatt als Beilage.

Trebnitzer Stadtblatt.

Eine Beilage

zu No. 19. des Wochenblattes für das Fürstenthum Oels.

Trebnitz, den 13. Mai 1836.

Der zum Ritter geschlagene Bauersmann.

(Beschluß.)

Der Fürst ritt nach Dianens Schloß,
Fand dort schon seine Gäste;
Die Zahl derselben war gar groß,
Die er lud zu dem Feste;
Ein Heer von Speichelleckern fand,
Gespendet durch des Fürsten Hand,
Hier manchen guten Bissen.

Man setzte sich zum Schmause dann
Und zu den vollen Bechern.
Hört an, ihr Herren! hob dann an
Der Fürst zu seinen Zechern:
Hört jetzt wohl auf, was ich euch sag',
Errathet's bis zum dritten Tag;
Wer's räth, den lohn' ich fürstlich.

Ich sprach heut einen Bauersmann
Mit froh und heitrer Miene,
Der gab mir eine Summe an,
Die täglich er verdiene.
Acht Groschen täglich waren's nur,
Doch hört, wie er damit verfuhr,
Es weislich zu verwenden.

Zwei Groschen täglich gab er aus,
Wovon er sparsam lebte;
Zwei Groschen warf er so hinaus,
Wie man zu sagen pflegte,
Als würf' er sie zum Fenster raus,
Und zween Groschen lehnt' er aus,
Mit zwe'n bezahlt' er Schulden.

Wer mir in dreien Tagen bringt
Den Schlüssel zum Geheimniß,
Der kriegt, hört! wie die Glocke klingt,
Von mir, ohn' alle Säumniß,
Von Chargen und vom Stempel frei,
Daß er mein erster Rath mir sei,
Auch schriftlich ausgestellet.

Darob zerriß der Schmeichler Heer
Die Köpfe sich mit Sinnen.
Ein Jeder wollte diese Ehr'
Sehr gern für sich gewinnen.
Da fiel dem Einen davon ein:
Wo muß der Fürst gewesen seyn?
Das willst du stracks erspüren.

Er ritt den Tag drauf in den Wald,
Und stieß auf unsern Bauern;
Der Pfiffikus fing an sobald
Ihn herzlich zu bedauern,
Und frug dann, wie von Ohngefähr,
Nach vielen Fragen hin und her:
Ob er den Fürst wohl kenne.

Erst gestern, sprach der Bauer, hab'
Ich ihn allhier gesehen;
Doch er mir auch die Weisung gab,
Niemandem zu gestehen,
Von was wir sprachen, sollt' kein Wort
Nicht über meine Lippen fort,
Bis ich ihn wiedersehe.

Auf vierzig Goldstück' nahm hierauf
Der Höfling in die Hände;
Zählt sie auf einen Holzstamm drauf,
Und sprach: wohlan, ich spende
Dir dieses Fürsten goldnes Bild,
Wenn du mir alsobalde wilt
Des Räthsels Knoten lösen.

Der Bauer nahm drauf Stück für Stück
Vom Gold in seine Hände;
Und, denkt nur, der gottlose Strick,
Der beichtete behende.
Der edle Herr hört fleißig zu,
Und machte sich dann auf die Schuh',
Und eilt vergnügt nach Hofe.

Der große Prunktag kam heran,
An dem er glänzen wollte;
Da trat hervor der Edelmann
Und die Erzählung kollte
Von Wort zu Wort aus seinem Mund,
Das ganze Hofvolk um ihn stund
Mit aufgespreizten Mäulern.

Drauf war der Fürst voll Zorn entbrannt
Und sprach: Mit fremden Kälbern
Habt ihr gepflügt; der Höllenbrand,
Der Bau'r aus meinen Wäldern,
Den habt ihr sicher ausgespürt,
Und habt ihm tüchtig 's Maul geschmiert
Und er hat's euch verrathen.

Man arretir' den Bauer gleich,
Bring' ihn zu meinem Throne,
Damit dem Schwätzer ich sogleich
Jetzt mit Gefängniß lohne. —
Am Abend bracht' man ihn daher;
Dem Bauer ward der Gang nicht schwer,
Er kam ganz frohen Muthes.

Hör', Schurke! hab' ich nicht gesagt,
Du solltest stille schweigen?
Du Bösewicht, du hast's gewagt,
Dem Herrn es vorzuzeigen,
Was ich mit dir geredet hab',
Sag' mir, wer dir das Recht wohl gab,
Mir so dein Wort zu brechen?

Verzeiht! ich brach noch nie mein Wort —
Hier griff nun nach der Tasche
Der Bauersmann, und zog sofort
E'n Beutel aus der Tasche:

Hier hab' ich euch so an der Zahl
So gegen ein'ge vierzig Mal
In Gold geprägt gesehen.

Ihr, Herr! gebotet, ich könnt' dann
Wenn ich euch würde sehen,
Zu fangen von der Sache an,
Drum muß ich frei gestehen,
Da ich euch sahe vierzig Mal,
So freut' ich mich und konnt' dem Strahl
Des Bild's nicht widerstehen.

Hast recht, sprach drauf der Fürst; wohlan,
Du bist zu klug zum Bauer.
Du bist gar ein gescheuter Mann,
Ich mach' dich in der Dauer
Der Zukunft jetzt zum Rittersmann;
Knie' nieder und empfange dann
Die Weih' zu einem Ritter.

Belehn' dich mit dem Fichtenschloß,
Dort an des Meeres Strande,
Mit Allem was dazu gehört,
Mit Unterthan und Lande,
Wie's jetzo steht, Küh', Schaaf' und Pferd',
Dies sei dein Eigenthum und Heerd
Zu meinem Gnadenlohne.

Der Fürst senkt auf des Mannes Haupt
Den Zepter freundlich nieder;
In Zukunft sei dir stets erlaubt
Zu tragen, bleibst du bieder,
Was einem Edelmann gebührt,
Ein Schwerdt, und wird am Thron hofirt,
Kannst du hier stets erscheinen. Preyler.

Ein witziger Diebstahl.

In einer großen Stadt hatte auf dem Markte eine Frau unter anderem Puppenkram auch einen Schornsteinfeger von etwa zwei Fuß Größe, im vollen Ornate, und mit allen Attributen versehen, feil, um den sie jedoch auf eine lächerliche Weise kommen sollte; denn zufälliger Weise geht ein wirklicher Schornsteinfegerbursche vorüber; als er aber den ausgestopften Repräsentanten erblickt, bleibt er stehen, stemmt beide Hände in die Seiten, und spricht mit komischem Pathos: „I Du infamer Schlingel! wo treibst Du Dich denn herum? — Der Meister hat Dich schon in allen Ecken suchen lassen, und ist fürchterlich wüthend auf Dich; wir Alle müssen uns die Beine fast ablaufen, um Dich aufzusuchen, und hier steht der Tagedieb und hat Maulaffen feil — gleich kommst Du mit zum Meister!" Bei diesen Worten hat er den Pseudo-Collegen ergriffen, und ehe noch die Verkäuferin sich recolligirt, ist er schnell im Gedränge verschwunden.

Anekdoten.

Jemand beklagte einen Freund, daß er nicht so glücklich sei, von seiner Gattin so herzlich geliebt zu werden, als er sie liebe. „Ach," erwiederte er, „sie ist unglücklicher als ich; denn ich sehe stets einen geliebten Gegenstand vor mir, während sie einen Mann vor sich sieht, den sie nicht liebt.

Ein Frauenzimmer wohnte zum vierten bis fünften Male einer Vorstellung des Grafen Benjowsky bei. In der Scene, in welcher Kasarinoff, von Furcht und Gewissensangst gefoltert, die Tasse mit dem vergifteten Thee fallen läßt, sagte diese Dame unwillig zu ihrer Logennachbarin: „Nein, das ist doch zu arg; die Rolle sollte man einem Andern geben! Auch jedes Mal, so oft ich das Stück gesehen habe, läßt der ungeschickte Mensch die Tasse fallen."

Zu einem Manne, der eine sehr rothe Nase hatte, sagte ein Andrer: Aber, lieber Freund, warum verkaufen Sie denn das überflüssige Kupfer auf Ihrer Nase nicht bei einem Kupferschmiede? — „Eben war ich in dieser Angelegenheit bei einem," erwiederte der Rothnasige, „und wissen Sie, was er sagte?" — Nun, was denn? — „Er sagte: wer das für Kupfer angesehen habe, sei ein Esel."

Dr. Stukeley, des großen englischen Gelehrten Newton's innigster Freund, kam einst in dessen Speisezimmer, wo das Mittagsessen schon seit einiger Zeit aufgetragen war, und verzehrte heimlich das gebratene Hühnchen, das, wie er, auf Newton wartete. Als nun gleich darauf Newton eintrat, nach den gewöhnlichen Begrüßungen sich an den Tisch setzte und nichts als Knochen erblickte, sagte er: „Wie sind wir Philosophen zerstreut; ich dachte wirklich, daß ich noch nicht gegessen hätte!"

Chronik.

Im Monat April d. J. gingen hier 2 Estaffetten und 20 Extraposten durch.

Folgende Marktpreise bestanden am 7. Mai zu Trebnitz.

Das Quart Butter	— Rthlr.		10 Sgr.
Der Scheffel Weizenmehl	1 Rthlr.		16 Sgr.
Der Scheffel Kartoffeln	— Rthlr.		9 Sgr.
Der Scheffel Weizen	1 Rthlr.		5 Sgr.
Der Scheffel Roggen	— Rthlr.		20 Sgr.
Der Scheffel Gerste	— Rthlr.		20 Sgr.
Der Scheffel Hafer	— Rthlr.		14½ Sgr.
Das Stück Garn	— Rthlr.		19 Sgr.
Das Pfund Flachs	— Rthlr.		3 Sgr.
Das Fuder Brennholz	— Rthlr.		17 Sgr.

Inserate.

Ich bin gesonnen, mein auf dem hiesigen ehemaligen Klosteranger sub No. 72 des Hypothekenbuchs, auf der Fischergasse belegenes Haus nebst Garten, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bei mir selbst.

Trebnitz, den 8. Mai 1836.

Franz Koch.